

## Ars artium et scientia scientiarum

### Logik an den mittelalterlichen Universitäten von Paris und im Alten Reich\*

Maarten J.F.M. Hoenen, Nijmegen

#### 1. Einleitung

Die intellektuelle Kultur des Mittelalters, wie sie in der Zeit von 1200 bis 1500 an den Universitäten und Ordensschulen herrschte und in einer großen, noch immer nicht ganz ausgeschöpften Anzahl von Schriften ihren Niederschlag gefunden hat, zeichnet sich, trotz der großen Verschiedenheit, durch einige besondere Merkmale aus, die man gewöhnlich unter dem Begriff 'Scholastik' zusammenfaßt. Ein erstes Charakteristikum dieser Kultur springt dem Betrachter gleich ins Auge: die Form und der Aufbau der Traktate. Der weitaus größte Teil der philosophischen und theologischen Schriften besteht aus Kommentaren zu Standardtexten wie den Schriften des Aristoteles und den 'Sentenzen' des Lombardus, oder aus für die Veröffentlichung umgearbeiteten Disputationen. Die Kataloge von Charles Lohr, Friedrich Stegmüller und Palémon Glorieux belegen überzeugend durch ihren großen Umfang die Vielzahl und die Prominenz dieser Schriften<sup>1</sup>.

---

\* Ich danke Sigrid Müller und Corinna Schneider für die sprachliche Durchsicht des Textes.

<sup>1</sup> *Charles H. Lohr*, *Medieval Latin Aristotle Commentaries*, in: *Traditio* 23 (1967), S. 313-413; 24 (1968), S. 149-245; 26 (1970), S. 135-216; 27 (1971), S. 251-351; 28 (1977), S. 281-396; 29 (1973), S. 93-127; 30 (1974), S. 119-144; *Palémon Glorieux*, *La Littérature Quodlibétique*, 2 Bde. (Bibliothèque Thomiste 5 und 21), Paris 1925-1935; *Friedrich Stegmüller*, *Repertorium Commentariorum in Sententias Petri Lombardi*, 2 Bde., Würzburg 1947. Eine allgemeine Charakteristik des scholastischen Wissensbetriebs geben *Anthony Kenny* und *Jan Pinborg*, *Medieval Philosophical Li-*

Ein zweites Merkmal läßt sich ebensowenig übersehen. Es drängt sich bei der Lektüre dieser Schriften unmittelbar auf und bezieht sich auf die Art und Weise, wie in den Texten argumentiert und diskutiert wurde. Fast überall tritt der Einfluß der Logik hervor, die bis in die Einzelheiten die Struktur der Darstellung und die Begründung der Argumente bestimmt hat. Die Logik zeigt sich hier als wesentlicher Bestandteil des mittelalterlichen Wissensbetriebs.

Wie stark die Logik auf die Art und Weise der Argumentation wirkte und wie sehr damals auf einen korrekten logischen Aufbau der Argumentation Wert gelegt wurde, geht aus dem um 1310 entstandenen und einem Thomas Anglicus zugeschriebenen 'Liber propugnatorius' hervor, einer thomistischen Antwort auf den Sentenzenkommentar des Johannes Duns Scotus. In dieser Schrift hebt der Autor hervor, er teile die Ansicht des Scotus, sei jedoch mit der Argumentation und der Beweisführung nicht einverstanden<sup>2</sup>. Den Autor interessiert also nicht nur der Inhalt des scotischen Werkes, sondern auch der logische Aufbau der Argumentation, die den Inhalt darlegen soll. Derartige Beobachtungen lassen sich auch in anderen scholastischen Werken feststellen. Durch diese allgemeine Präsenz hat die Logik die Form der Wissenschaft, wie sie an den mittelalterlichen Universitäten gelehrt wurde, eingehend geprägt.

Damit ist zugleich auch ein erster Hinweis auf die Bedeutung der Logik für das gesellschaftliche Berufsfeld außerhalb der Universität gegeben. Wo die anderen universitären Wissenschaften gesellschaftlich gewirkt haben, hat auch die Logik in der Art der Argumentation und der Strukturierung und Lösung von Fragen ihren Beitrag geleistet. Versucht man jedoch den Einfluß der Logik selbst zu studieren, als einer eigenständigen Disziplin, so ist die Sache weniger eindeutig. Die Logik ist

---

terature, in: *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy*, hg. von Norman Kretzmann, Anthony Kenny, Jan Pinborg, Cambridge 1982, S. 11-42.

<sup>2</sup> *Thomas Anglicus*, *Liber Propugnatorius super primum Sententiarum contra Johannem Scotum*, Venedig 1523, Nachdruck Frankfurt am Main 1966, Lib. 1 d. 2 q. 3, fol. 22<sup>va</sup>: (...) *quamvis conclusiones sint verae omnes quas probat doctor iste (sc. Duns Scotus), tamen in aliquibus insufficienter arguit et dicit*. Zur Autorschaft siehe die Einleitung zu *Thomas von Sutton*, *Quaestiones ordinariae*, hg. von Johannes Schneider (Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt 3), München 1977, S. 63\*-66\* (Notizen zu den Werken Suttons).

vor allem eine Wissenschaft der anderen Wissenschaften. Sie lehrt die anderen Wissenschaften, wie sie korrekt zu argumentieren und in ihren Beweisführungen vorzugehen haben. Diese Funktion wurde bereits in den frühen Traktaten des 12. und des beginnenden 13. Jahrhunderts hervorgehoben. So heißt es in der sogenannten 'Dialectica monacensis', die Logik sei die *via in omnes alias scientias*<sup>3</sup>. Und in der vor allem in England benutzte 'Logica cum sit nostra' wird von der Logik als *ars artium, scientia scientiarum, quae sola scit scire et nescientem manifestare* gesprochen<sup>4</sup>.

Als eigenständige Disziplin hatte die Logik ihren Ort im Unterricht, sowohl präuniversitär wie auch universitär, und im Unterricht wurden die Theorien entwickelt, die in den anderen Wissenschaften ihre Anwendung fanden<sup>5</sup>.

## 2. Aufbau der Logik im Unterricht

Betrachtet man die vielen erhaltenen Logiktraktate und die Statuten der Universitäten, die den Logikunterricht zum Gegenstand haben, so zeigt sich, daß die Logik nicht als monolithischer Block angesehen wurde. Sie wurde in drei Bereiche untergliedert, die jeweils verschiedene Texte zum Gegenstand hatten: die *logica vetus*, die *logica nova* und die *logica modernorum*<sup>6</sup>. Diese drei Bereiche umfassen das ganze Gebiet dessen, was im Mittelalter zur Logik als eigenständiger Disziplin gerechnet wurde.

---

<sup>3</sup> Lambert M. de Rijk, *Logica modernorum. A Contribution to the History of Early Terminist Logic*, Bd. 2/2 (Wijsgerige Teksten en Studies 16), Assen 1967, S. 461 (Texte).

<sup>4</sup> Ebd., S. 417 (Texte).

<sup>5</sup> Zum Logikunterricht an den präuniversitären Schulen siehe mit weiteren Literaturangaben Henk A. G. Braakhuis, *Logica Modernorum as a Discipline at the Faculty of Arts of Paris in the Thirteenth Century*, in: *L'enseignement des disciplines à la Faculté des arts (Paris et Oxford, XIII<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècles)*, hg. von Olga Weijers und Louis Holtz (*Studia Artistarum* 4), Turnhout 1997, S. 129-145, bes. S. 138.

<sup>6</sup> Obwohl diese drei Bereiche der Logik im Unterricht und in den Kommentaren deutlich getrennt wurden, gab es auch Überschneidungen und wurden Themen der *logica modernorum* und der *logica vetus* zusammen behandelt. Siehe dazu die 'Summa logicae' des Ockham (Anm. 22) und Braakhuis, *Logica Modernorum as a Discipline* (Anm. 5), S. 131.

### 2.1. Die *logica vetus*

Als *logica vetus* betrachtete man die logischen Schriften, die bereits vor der Rezeption des *corpus aristotelicum* im 12. Jahrhundert im lateinischen Westen bekannt waren. Der Kern bestand aus drei wenig umfangreichen Werken: der 'Isagoge' des Porphyrius und den 'Kategorien' und der 'Perihermeneias' des Aristoteles. Dazu kamen noch einige Werke des Boethius und der 'Liber sex principiorum', aber diese Schriften spielten nur eine untergeordnete Rolle<sup>7</sup>.

In den Werken der *logica vetus* standen die Fundamente der Logik im Mittelpunkt, wie die Begriffslehre ('Kategorien') und die Lehre vom Satz ('Perihermeneias'). In der 'Isagoge' des Porphyrius, die als Einleitung zu den 'Kategorien' verfaßt war, wurde von den Beziehungen zwischen den Begriffen Genus und Spezies gehandelt. In dieser Schrift wurde das Problem der Universalien aufgeworfen, das später in den Kommentaren zur *logica vetus* so stark hervortreten sollte<sup>8</sup>.

In den Kommentaren und auch in den Vorlesungsverzeichnissen der Universitäten ging es hauptsächlich nur um die drei wichtigsten Schriften der *logica vetus*, die 'Isagoge', die 'Kategorien' und die 'Perihermeneias'. Sie wurden mehr als eine Einheit betrachtet als die Schriften der *logica nova* und der *logica modernorum*. In Heidelberg beispielsweise wurden bei den ältesten *Iuramenta*, die für das Bakkalaureats-examen galten, alle logischen Schriften im einzelnen aufgeführt und nur bei den Werken der *logica vetus* wurde auch der Sammelbegriff *logica vetus* verwendet, offensichtlich weil sie als geschlossenes Ganzes galten. Ähnliches zeigen auch die anderen Dokumente, in denen öfter die Begriffe *ars vetus* und *logica vetus* ohne zusätzliche Erwähnung der einzelnen Schriften verwendet wurden, wohingegen bei der *logica nova* die Schriften im einzelnen aufgelistet standen<sup>9</sup>. Vermutlich liegt der Grund

<sup>7</sup> Vgl. Jan Pinborg, Logik und Semantik im Mittelalter. Ein Überblick (Problemata 10), Stuttgart-Bad Canstatt 1972, S. 13-18, Sten Ebbesen, Ancient Scholastic Logic as the Source of Medieval Scholastic Logic, in: The Cambridge History (Anm. 1), S. 101-127 und die Angaben in Peter Schulthess und Ruedi Imbach, Die Philosophie im lateinischen Mittelalter. Ein Handbuch mit einem bio-bibliographischen Repertorium, Zürich/Düsseldorf 1996.

<sup>8</sup> Als Beispiel sei hier verwiesen auf die sehr ausführliche Darlegung zum Universalienproblem im Proömium der Schrift von Walter Burley, *Super artem veterem*, Venedig 1497, Nachdruck Frankfurt am Main 1967.

<sup>9</sup> Urkundenbuch der Universität Heidelberg, hg. von Eduard Winkelmann, Bd. 1, Urkunden, Heidelberg 1886 (Register).

dieser unterschiedlichen Behandlung in dem geringen Umfang der Schriften der *logica vetus* oder in der Tatsache, daß die Mehrzahl dieser Schriften seit Boethius dem lateinischen Westen zur Verfügung stand und daher als (historisch gewachsenes) Ganzes verstanden wurde<sup>10</sup>.

## 2.2. Die *logica nova*

Die zweite Gruppe logischer Schriften war die *logica nova*. Es handelte sich hier um die Werke des Aristoteles, die seit dem 12. Jahrhundert im Westen bekannt wurden: die beiden 'Analytiken', die 'Sophistischen Widerlegungen' und die 'Topik'<sup>11</sup>. Die wichtigsten Themen waren der Syllogismus ('Analytica priora') und die verschiedenen Formen der Argumentation, wie der Beweis ('Analytica posteriora'), der Trugschluß ('Sophistische Widerlegungen') und die wahrscheinliche Begründung ('Topica'). Vor allem die 'Analytica posteriora' mit ihrer Theorie vom wissenschaftlichen Beweis war von großer Bedeutung. Seit ungefähr 1230 setzte sich das von Aristoteles in dieser Schrift entwickelte Konzept der Wissenschaft in den verschiedenen Disziplinen an den Universitäten durch und führte zum Ideal der Einheit der wissenschaftlichen Methode, das bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts vorherrschend blieb<sup>12</sup>.

Wie bereits gesagt, wurde in den Statuten der Universitäten zwischen der *logica vetus* und *logica nova* unterschieden. Dieser Unterschied findet sich auch in den Handschriften logischer Werke wieder, in denen in der Regel beide Gruppen getrennt betrachtet wurden, auch wenn sie zusammen in einer Handschrift aufgenommen waren, so in einer Krakauer Handschrift des 14. Jahrhunderts. Am Ende der 'Abbreviationes totius logicae' des Pariser und später Heidelberger Magisters Marsilius von Inghen heißt es: *Expliciunt abbreviata totius loycae, sc. veteris et novae*<sup>13</sup>. An diesem Unterschied hielt man auch in den Drucken fest. Im

<sup>10</sup> Der geringe Umfang der meisten Schriften der *logica vetus* drückt sich wohl auch im Umstand aus, daß einige im 14. Jahrhundert als *parva logicalia* bezeichnet wurden. Siehe dazu den Verweis in *Maierù* (Anm. 15). Jedoch kann es sich dabei auch um deren seltene Benutzung handeln.

<sup>11</sup> Dazu die Verweise in Anm. 7.

<sup>12</sup> Hierzu stellvertretend die klassische Studie von *M.-D. Chenu*, *La théologie comme science au XIII<sup>e</sup> siècle*, 3. Ausgabe, (Bibliothèque Thomiste 33), Paris 1957.

<sup>13</sup> Diese Handschrift wird erwähnt in *Mieczysław Markowski*, *Katalog dzieł Marsyliusza z Inghen z ewidencją rękopisów*, in: *Studia Mediewistyczne* 25 (1988), S. 39-132, bes. S. 64 (Krakow, Biblioteka Jagiellonska, Cod. 711, fol. 45<sup>vb</sup>).

Jahre 1494 wurden in Köln die ‘ars vetus’ und die ‘ars nova’ des Johannes Versor als getrennte Werke veröffentlicht<sup>14</sup>.

### 2.3. Die *logica modernorum*

Die *logica vetus* und die *logica nova* wurden zusammen als die *logica antiqua* betrachtet. Ihr stand der eigene Beitrag des Mittelalters auf dem Gebiet der Logik gegenüber, die *logica modernorum*, wie sie sich seit dem 12. Jahrhundert neben der aristotelischen *logica vetus* und späteren *logica nova* entwickelt hatte. Im 15. Jahrhundert wurde auch von den *parva logicalia* gesprochen, handelte es sich doch hier um eine Gruppe von kleineren Traktaten zu logischen Themen, analog zu den *parva naturalia* des Aristoteles<sup>15</sup>. Im Mittelpunkt dieser Traktate stand die Bedeutung der Worte im Satz, wie etwa der Unterschied zwischen dem Wort ‘Mensch’ im Satz p1: „Ein Mensch geht“ (*homo currit*), und im Satz p2: „Der Mensch ist eine Art“ (*homo est species*), die anhand von Begriffen wie *suppositio*, *ampliatio* und *appellatio* untersucht wurden<sup>16</sup>.

In den Handschriften sind die Traktate der *logica modernorum* meistens als eine separate Gruppe überliefert, unabhängig von den Werken der *logica vetus* und *logica nova*<sup>17</sup>. Zu den bedeutendsten spätmittelalterlichen Sammlungen der *logica modernorum* gehört die des Marsilius von Inghen<sup>18</sup>. Sie wurde an vielen Universitäten benutzt, unter anderem

---

<sup>14</sup> Beide Werke wurden in einer Neuauflage erneut zugänglich gemacht, *Johannes Versor*, *Quaestiones super totam veterem artem Aristotelis*, Köln 1494, unveränderter Nachdruck Frankfurt am Main 1967, und *ders.*, *Super omnes libros novae logicae*, Köln 1494, unveränderter Nachdruck Frankfurt am Main 1967.

<sup>15</sup> Zur *logica modernorum* grundsätzlich *De Rijk*, *Logica modernorum* (Anm. 3), Bd. 2/1 und Bd. 2/2, Assen 1967. Näheres zum Begriff *parva logicalia*, das im 14. Jahrhundert auch für einige Traktate der *logica vetus* verwendet wurde, bei *E. Jennifer Ashworth*, Rezension von Egbert P. Bos, Marsilius of Inghen. *Treatises on the Properties of Terms*, Dordrecht 1983, in: *Vivarium* 24 (1986), S. 158-162, S. 159, und *Alfonso Maierù*, *University Training in Medieval Europe*, hg. von D. N. Pridys (Education und Society in the Middle Ages 3), Leiden 1994, S. 120.

<sup>16</sup> Über die Verwendung dieser Begriffe mit weiteren Beispielen siehe *Pinborg*, *Logik und Semantik im Mittelalter* (Anm. 7), S. 215f. (Sachregister), und *Schulthess/Imbach*, *Die Philosophie im Mittelalter* (Anm. 7), S. 219 und 248-250.

<sup>17</sup> Siehe etwa die Handschriften mit Traktaten der *logica modernorum* verzeichnet in *Markowski*, *Katalog dzieł Marsyliusza z Inghen* (Anm. 13), S. 113-129.

<sup>18</sup> Teilweise ediert in *Egbert P. Bos*, Marsilius of Inghen. *Treatises on the Properties of Terms. A First Critical Edition of the Suppositiones, Ampliationes, Appellationes*,

in Wien und Heidelberg<sup>19</sup>. Auch in dem berühmten und weitverbreiteten ‘Tractatus’ des Petrus Hispanus, der an vielen Schulen und Universitäten des späten Mittelalters Pflichtstoff war, wurden die Themen der *logica modernorum* wie *suppositio*, *ampliatio* und *appellatio* in verschiedenen Traktaten abgehandelt<sup>20</sup>. Diese Schrift ist auch aus einem weiteren Grund interessant. Sie beginnt mit einer Erörterung der Themen der *logica vetus* und *logica nova* und schließt mit einer Behandlung der Probleme der *logica modernorum*<sup>21</sup>. Das Werk ist dadurch als ein Kompendium oder Spiegel des mittelalterlichen logischen Wissens zu betrachten. Auch die ‘Summa logicae’ des Wilhelm von Ockham ist nach dem Schema der *logica vetus* und *nova* aufgebaut. Das wohl wichtigste Thema der *logica modernorum*, die Suppositionslehre, wird dabei nicht getrennt am Ende sondern bei der Erörterung der Lehre von den Termini abgehandelt<sup>22</sup>.

Die Trennung, die zwischen der *logica vetus*, *logica nova* und *logica modernorum* im Mittelalter vorgenommen wurde, spiegelt die Chronologie der verschiedenen Epochen vor und nach der Rezeption der Werke des Aristoteles und den eigenen Beitrag der mittelalterlichen Logik wieder. Die verschiedenen Bereiche der Logik wurden also aufgrund von Texten voneinander abgegrenzt. Unterschiede zwischen *Antiqui* und *Moderni* oder zwischen *Reales* und *Nominales* standen in kei-

Restrictiones and Alienationes with Introduction, Translation, Notes, and Appendices (Synthese Historical Library 22), Dordrecht 1983.

<sup>19</sup> Ashworth, Rezension (Anm. 15), S. 159f.

<sup>20</sup> Petrus Hispanus, Tractatus called afterwards Summule logicales. First Critical Edition from the Manuscripts with an Introduction, hg. von Lambert M. de Rijk (Wijsgerige Teksten en Studies 22), Assen 1972. Der Text des Petrus Hispanus, der im 15. Jahrhundert gelesen wurde, weicht in mehreren Punkten von der ursprünglichen Fassung ab. Für eine solche spätere Fassung siehe *Petri Hispani Summulae logicales quas e codice manu scripto Reg. Lat. 1205 edidit I. M. Bochenski*, Turin 1947.

<sup>21</sup> Siehe den Aufbau des Traktats in dem ausführlichen Argumentum, das dem edierten Text vorangestellt wurde, *Petrus Hispanus*, Tractatus called afterwards Summule logicales (Anm. 20) (nicht numeriert).

<sup>22</sup> Siehe die ‘Tabula capitulorum’ in *Wilhelm von Ockham*, Summa logicae, hg. von Philotheus Boehner, Gedeon Gál, Stephanus Brown (Opera philosophica 1), St. Bonaventure, New York 1974, S. 887-899: Pars I: De terminis; Pars II: De propositionibus; Pars III/I: De syllogismo simpliciter; Pars III/2: De syllogismo demonstrativo; Pars III/3: De consequentiis; Pars III/4: De fallaciis. Die Suppositionslehre wird im Pars I: De terminis abgehandelt, ebd. § 63-77, S. 193-238.

ner Beziehung zur Trennung zwischen der *logica antiqua* und *logica modernorum*, wie manchmal behauptet wird<sup>23</sup>, sondern gründeten lediglich in der Interpretation dieser Texte, wie sich einfach feststellen läßt: Petrus Hispanus war ein Realist, der einen wichtigen Beitrag zur *logica modernorum* geliefert hat. Ockham dagegen war ein Nominalist, der sich in seiner 'Summa logicae' vor allem mit den Themen der *logica antiqua* auseinandergesetzt hat.

### 3. *Logica utens* und *logica docens*

Nach diesem kurzen Blick auf den Aufbau der Logik ist es angebracht, den Ort zu betrachten, der der Logik im Spektrum der Wissenschaften im späten Mittelalter zuerkannt wurde. Dazu bietet sich das Werk des Johannes Versor an, eines bedeutenden Logikers des 15. Jahrhunderts, das unter anderem an den Universitäten von Paris und Köln viel benutzt wurde<sup>24</sup>. Johannes Versor beginnt seinen Kommentar zur *logica vetus* mit der Frage nach der eigenen Natur der Logik, ob sie eine besondere Wissenschaft sei, die sich von den anderen Wissenschaften unterscheidet oder nicht<sup>25</sup>. Gegen die Annahme, die Logik sei eine eigenständige Wissenschaft, sprechen vor allem zwei Gründe, die Versor im Verlauf der Darlegung untersucht. Zum ersten ist die Logik eine Form des Wissens (*modus sciendi*), durch welche die anderen Wissenschaften zum Wissen gelangen, und damit keine selbständige Wissenschaft. Zum zweiten gilt die Logik traditionell als eine Kunst (*ars*). Eine Kunst bezieht sich jedoch auf die Praxis, nicht auf das theoretische Wissen, das zu einer Wissenschaft gehört<sup>26</sup>.

In seiner Untersuchung gibt Versor an, daß der in den beiden Argumenten hervorgebrachte Begriff der Logik unvollständig sei. Als *modus sciendi* und als *ars* ist die Logik in der Tat keine eigenständige Wissenschaft, sondern steht als Werkzeug den anderen Wissenschaften zur Verfügung. Insofern haben die beiden Argumente recht. Aber die Logik

---

<sup>23</sup> Siehe etwa die Einleitung zu *Albert von Sachsen*, *Quaestiones in Artem veterem*, hg. von Angel Miñoz García, Maracaibo 1988, S. 4.

<sup>24</sup> Zu Johannes Versor und seinen logischen Schriften siehe *Lohr*, *Aristotle Commentaries* (Anm. 1), Bd. 27 (1971), S. 290-299, bes. 291-293. und *Schulthess/Imbach*, *Die Philosophie im Mittelalter* (Anm. 7), S. 502f.

<sup>25</sup> *Johannes Versor* (Anm. 14), fol. 2<sup>ra</sup>: *Circa initium logicae quaeritur utrum logica sit scientia specialis ab aliis distincta.*

<sup>26</sup> Ebd., fol. 2<sup>ra</sup>.

ist auch mehr. Sie sei nicht nur die tatsächlich benutzte Form der Argumentation, sondern auch die Lehre (*doctrina*), die vorgibt, wie argumentiert werden soll. Als solche ist sie eine selbständige Disziplin mit einem eigenen Gegenstand, nämlich der Argumentation<sup>27</sup>.

Versor greift hier den Unterschied zwischen *logica docens* und *logica utens* auf, wie er in den mittelalterlichen Traktaten oft gemacht wurde, etwa bei Thomas von Aquin. Als *logica docens* hat die Logik ihr eigenes Programm und untersucht, was eine Argumentation ist und welches die Voraussetzungen für eine korrekte Beweisführung sind. Als *logica utens* dagegen ist sie die angewandte Kunst der Argumentation, die in den anderen Wissenschaften zur Findung der Wahrheit benutzt wird<sup>28</sup>.

Die Logik, wie sie an den mittelalterlichen Universitäten im Rahmen des Artes-Studiums unterrichtet wurde, gehört damit zur *logica docens*. Die Studenten wurden in den Vorlesungen und Übungen mit den logischen Techniken unabhängig von ihren Anwendungen in den anderen Wissensbereichen vertraut gemacht. Auch die vielen logischen Traktate und Kommentare gehören zum Bereich der *logica docens*. Die Entwicklung dieser theoretischen Form der Logik ist anhand des Studiums der logischen Traktate und Kommentare relativ einfach zu verfolgen.

Viel schwieriger ist es, ein genaues Bild von der *logica utens* zu entwerfen, der praktischen Anwendung dieser Techniken in den anderen Wissenschaften wie der Physik und der Theologie. Ein interessantes Beispiel dafür, daß die Logik nicht ohne Bedenken in den anderen Wissenschaften angewandt wurde, gibt Marsilius von Inghen, der die logi-

---

<sup>27</sup> Ebd., fol. 2<sup>rb</sup> (*conclusio prima*) und 2<sup>vb</sup> (*ad rationes*): (...) *modus sciendi accipitur dupliciter. Uno modo pro ipsa argumentatione secundum quod usus eius communis est omnibus scientiis et eis immiscetur. Et isto modo non est scientia neque de modo sciendi est scientia. (...) Potest etiam modus sciendi accipi non pro argumentatione in se neque etiam pro argumentatione per usum eius immixta aliis scientiis, sed pro doctrina sive scientia quae docetur et scitur et quae argumentatio dicitur. Et isto modo logica bene diceretur modus sciendi. Et sic accipiendo modum sciendi modus sciendi bene est scientia.* Dieser Textstelle folgt eine ähnliche Argumentation in Bezug auf die Logik als Kunst, ebd. fol. 2<sup>vb</sup>.

<sup>28</sup> Ebd., fol. 2<sup>rb</sup>: *Logica potest dupliciter considerari. Uno modo ut docens. Et sic est scientia docens quid sit argumentatio, quae eius partes et quae proprietates de ipsa argumentatione et eius partibus demonstrabiles. Alio modo consideratur logica ut utens. Et hoc modo non est scientia, sed est quidam modus deveniendi de magis noto per argumentationem ad notitiam ignoti.* Vgl. Thomas von Aquin, *Expositio super librum Boethii de Trinitate*, hg. von Bruno Decker (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 4), Leiden 1965, quaestio 6 art. 1, S. 205f.

schen Schriften des Aristoteles mehrmals kommentiert hat und zu den bedeutenden Logikern des späten Mittelalters gehört<sup>29</sup>. Betrachtet man sein später entstandenes theologisches Hauptwerk, den Kommentar zu den 'Sentenzen', so tritt dort bei der Lehre des göttlichen Vorherwissens und der göttlichen Ursächlichkeit der zu seiner Zeit vielgerühmte Logiker zugunsten des Theologen zurück und wendet sich gegen einen allzu starken Gebrauch der Logik in der Theologie. Er kritisiert an diesen Stellen die Theologen Adam Wodeham und Robert Holcot, die mit ihrer Anwendung der Logik bei der Lösung von theologischen Problemen die Orthodoxie gefährden und zu Irrlehren Anlaß geben konnten<sup>30</sup>. Diese Zurückhaltung basiert bei Marsilius nicht auf einer Ignoranz oder Unvertrautheit mit der Logik, sondern auf der besonderen Natur der Theologie als Offenbarungslehre. Die Logik wurde also gezielt in den Wissenschaften eingesetzt, wobei sich bei den verschiedenen Autoren deutliche Unterschiede in Bezug auf ihre Benutzung feststellen lassen.

Dennoch ist für unser Verständnis von der Wirkung der Logik außerhalb der Universität ein guter Einblick in die praktische Anwendung von großer Bedeutung. Hier läßt sich nämlich zeigen, wie und in welchem Maße die Logik auf die Art und Weise der Begriffsbildung und der Analyse von Problemen in den Wissenschaften gewirkt hat.

#### 4. *Virtus sermonis*

Eine interessante logische Debatte, die einen großen Einfluß auf die intellektuelle Kultur des späten Mittelalters ausgeübt hat, ist die Diskussion über die *virtus sermonis*. Es handelt sich hier um die Frage nach der eigentlichen Bedeutung der Worte: wie sind die Heilige Schrift und die autoritativen Texte des Aristoteles zu lesen, wörtlich oder auch in einem bildlichen Sinne. Das war kein exklusives Thema des 14. Jahrhun-

---

<sup>29</sup> Ein Verzeichnis der Werke des Marsilius mit genauen Angaben zur handschriftlichen Verbreitung gibt *Markowski*, Katalog dzieł Marsyliusza z Inghen (Anm. 13), S. 39-132. Über die Bedeutung des Marsilius an den spätmittelalterlichen Universitäten siehe *Maarten J.F.M. Hoenen*, Marsilius of Inghen. Divine Knowledge in Late Medieval Thought (Studies in the History of Christian Thought 50), Leiden 1993, S. 10f.

<sup>30</sup> Ich habe diesen Aspekt eigens herausgearbeitet in *Maarten J.F.M. Hoenen*, Marsilius von Inghen in der Geistesgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts, in: Philosophie und Theologie des ausgehenden Mittelalters. Marsilius von Inghen und das Denken seiner Zeit, hg. von Maarten J.F.M. Hoenen und Paul J.J.M. Bakker (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters), Leiden 1999 (im Druck).

derts, aber es führte im 14. Jahrhundert zu einer Krise an der Pariser Artesfakultät, die sich in dem berühmten sogenannten Nominalistenstatut von 1340 niedergeschlagen hat<sup>31</sup>.

In diesem Statut wurde eine bestimmte Art der Textlektüre verboten, die auf einer logischen Theorie basierte, die wir heute als extremen logischen Positivismus deuten würden. Sie wurde im Statut genau umschrieben: die Wahrheit oder Unwahrheit eines Satzes wird bestimmt durch die *suppositio personalis* der Termini, das heißt, die Termini sollen immer so aufgefaßt werden, daß sie auf konkrete Gegenstände in der extramentalen Wirklichkeit verweisen. Denn nur so kommt der eigentliche Sinn (*sensus proprius*) und die eigentliche Bedeutung der Worte (*virtus sermonis*) zum Ausdruck. Damit wird gesagt, daß Sätze, in denen die Worte im bildlichen Sinne verwendet werden, wie „Sokrates ist ein Löwe“, unwahr sind, wenn man die eigentliche Bedeutung der Worte (die *virtus sermonis*) in Betracht zieht, auch wenn der Autor des Satzes gemeint hat, damit etwas Wahres auszusagen, nämlich daß Sokrates stark sei<sup>32</sup>.

Diese auf einer strikten Anwendung der Logik basierende Interpretation der Texte wurde durch das Statut stark kritisiert, weil sie auf Autoritäten wie Aristoteles und die Heilige Schrift angewandt, zu unzulässigen Schlußfolgerungen führe. Die Heilige Schrift würde dann nämlich viele Sätze enthalten, die logisch betrachtet unwahr seien, vor allem an

---

<sup>31</sup> Dazu *William J. Courtenay*, Force of Words and Figures of Speech: The Crisis over 'virtus sermonis' in the Fourteenth Century, in: *Franciscan Studies* 44 (1984), S. 107-128, und *Zenon Kaluza*, Les sciences et leurs langages. Note sur le Statut du 29 Décembre 1340 et le prétendu Statut perdu contre Ockham, in: *Filosofia e teologia nel trecento. Studi in ricordo di Eugenio Randi*, hg. von Luca Bianchi, Louvain-La-Neuve 1994, S. 197-258 (mit Übersicht über die Diskussion zum Statut von 1340).

<sup>32</sup> *Chartularium Universitatis Parisiensis*, hg. von Henricus Denifle und Aemilius Chatelain, Bd. 2/1, Paris 1891, Nachdruck Bruxelles 1964, n. 1042, S. 506 (das oben im Text genannte Beispiel stammt von uns): (...) *quod nulli magistri, baccalarii, vel scolares in artium facultate legentes Parisius audeant aliquam propositionem famosam illius actoris cuius librum legunt, dicere simpliciter esse falsam, vel esse falsum de virtute sermonis, si crediderint quod actor ponendo illam habuerit verum intellectum (...). Item, quod nullus dicat simpliciter vel de virtute sermonis omnem propositionem esse falsam, que esset falsa secundum suppositionem personalem terminorum (...). Item, quod nullus dicat propositionem nullam esse concedendam, si non sit vera in ejus sensu proprio (...).*

den Stellen, wo sie sich bildlich oder metaphorisch ausdrückt<sup>33</sup>. Später würde John Wyclif sich in seiner 'De veritate Sacrae Scripturae' gegen eine gleichartige Interpretation der Heiligen Schrift zur Wehr setzen<sup>34</sup>.

Gegen diese Art der Interpretation, die in dem Statut und auch von Wyclif als 'sophistisch' gekennzeichnet wurde<sup>35</sup>, wurde eine kontextabhängige Deutung gestellt. Die eigentliche Bedeutung der Worte wird nicht durch die *suppositio personalis* bestimmt, sondern durch die Absicht des Autors und den allgemeinen Sprachgebrauch, die beide wieder von dem Gegenstand, der abgehandelt wird (der *materia subiecta*), abhängig sind. Bei der Bestimmung der Wahrheit ist also der Kontext von großer Bedeutung. Auch wenn ein Satz nach der *suppositio personalis* unwahr ist, kann er doch im Hinblick auf die Intention des Autors wahr sein<sup>36</sup>.

Diese letzte Auffassung wurde auch von (dem späteren) Johannes Buridanus verteidigt, dessen logische Schriften weit verbreitet waren. Auch Peter von Ailly und Johannes Gerson vertraten diese Ansicht<sup>37</sup>. Vor al-

<sup>33</sup> Ebd.: (...) *pari ratione propositiones Biblie absoluto sermone essent negande, quod est periculosum. (...) Biblia et actores non semper sermonibus utuntur secundum proprios sensus eorum.*

<sup>34</sup> *John Wyclif, De veritate Sacrae Scripturae*, hg. von Rudolf Budensieg, Bd. 2, London 1906, Nachdruck New York/London/Frankfurt am Main 1966, S. 114: *unde et sophiste dicunt, quod propositio capit suam denominationem in veritate vel falsitate penes illud, quod signat primarie adequate. theologus autem perfectius ponit, quod nichil est falsum, nisi quod dicit mendacium, et sic omnis falsitas est originaliter in peccato (...).*

<sup>35</sup> Siehe Chartularium (Anm. 32), S. 506: (...) *disputatio namque ad proprietatem sermonis attendens nullam recipiens propositionem, preterquam in sensu proprio, non est nisi sophistica disputatio* und die oben zitierte Stelle aus Wyclif, *De veritate* (Anm. 34), S. 114.

<sup>36</sup> Chartularium (Anm. 32), S. 506: *Et quia sermo non habet virtutem, nisi ex impositione et usu communi actorum vel aliorum, ideo talis et virtus sermonis, qualiter eo actores communiter utuntur et qualem exigit materia, cum sermones sint recipiendi penes materiam subiectam.*

<sup>37</sup> Die wichtigsten Stellen zum Begriff der *virtus sermonis* bei Buridan sind zusammengestellt in der Einleitung zu *Johannes Buridan, Quaestiones Elenchorum*, hg. von Ria van der Lecq und Henk A.G. Braakhuis (Artistarium 9), Nijmegen 1994, S. xix-xxx, bes. S. xxvi. Über die Wirkung des Buridan informiert *Bernd Michael*, *Johannes Buridan: Studien zu seinem Leben, seinen Werken und zur Rezeption seiner Theorien im Europa des späten Mittelalters*, 2 Bde., Berlin 1985 (Inaugural-Dissertation Berlin). Zu Petrus von Ailly und Johannes Gerson siehe die Quellenverweise in *Kaluzza, Les sciences et leurs langages* (Anm. 31), S. 223-254.

lem die Auffassung des Johannes Gerson ist in dieser Hinsicht wichtig. In seiner Schrift 'De duplici logica' (1401) unterschied er zwei Arten der Logik: eine Logik der Physik und Metaphysik, die keine bildliche und geschmückte Sprache verwendet, und eine Logik der Moral und des Praktischen, wozu auch die Theologie gerechnet wurde, die sich der Rhetorik bedient<sup>38</sup>.

Die spätmittelalterlichen Betrachtungen über die Verwendung der Logik in den Wissenschaften hatten somit Folgen, die weit über den Bereich der Logik hinausgingen und das mittelalterliche Ideal der Einheit der wissenschaftlichen Methode, wie es sich aufgrund der *logica nova*, vor allem der 'Analytica posteriora' des Aristoteles, seit dem 13. Jahrhundert entwickelt hatte, grundsätzlich in Frage stellten. Sie bereiteten den Boden für den Aufstieg von Lehrbüchern wie der im 16. Jahrhundert viel benutzten Schrift 'De inventione dialectica' des Rudolph Agricola, die der Rhetorik eine Vorrangstellung zudachten und damit die aristotelische Logik zumindest teilweise verdrängen sollten<sup>39</sup>.

## 5. Examenstraktate

Um feststellen zu können, wie die Studenten in den Vorlesungen und Übungen mit der Logik und ihrer Anwendung vertraut gemacht wurden, geben die bekannten Schriften des Johannes Buridanus, Marsilius von Inghen und Johannes Versor einen guten Einblick. Aber diese Sicht ist zum Teil unvollständig. Die genannten Schriften enthalten in der Regel keinen genauen Bericht von dem, was in der Klasse vorgetragen und studiert wurde, sondern sind überarbeitete Fassungen desselben.

---

<sup>38</sup> *Johannes Gerson*, De duplici logica, in: Oeuvres Complètes, hg. von Palémon Glorieux, Bd. 3, Paris 1962, S. 57-63, bes. S. 58. Dazu *Zenon Kaluza*, Le chancelier Gerson et Jérôme de Prague, in: Archives d'Histoire Doctrinale et Littéraire du Moyen Age 59 (1984), S. 81-126, bes. S. 108-115 (Appendice 1).

<sup>39</sup> *Rudolph Agricola*, De inventione dialectica, Köln 1523, Nachdruck Frankfurt am Main 1967 und *ders.*, De inventione libri tres. Drei Bücher über die Inventio dialectica, auf der Grundlage der Edition von Alardus von Amsterdam (1539), kritisch herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Lothar Mundt, Tübingen 1992. Zum Stand der Agricola-Forschung siehe *Fokke Akkerman* und *Arjo J. Vanderjagt* (Hgg.), Rodolphus Agricola Phrisius 1444-1485. Proceedings of the International Conference at the University of Groningen 28-30 October 1985, Leiden 1988 und *Peter Mack*, Renaissance Argument. Valla and Agricola in the Traditions of Rhetoric and Dialectic, Leiden 1993.

Ergiebiger im Hinblick auf die Frage des Unterrichts sind die Examenstraktate, ein Genre von Texten, das für das ausgehende Mittelalter noch nahezu unerforscht ist. In diesen Werken wurde der Prüfungsstoff anhand von Fragen und Antworten, die dem Studenten bei der Vorbereitung des Examins als Leitfaden dienen sollten, behandelt und zusammengefaßt. Ähnliche Fragen wurden auch bei den Prüfungen gestellt. Diese Werke sind somit eine Indiz für das Erkenntnisniveau der Kandidaten und bringen zutage, wo in der Lehre die Akzente gesetzt wurden.

Einige solcher Traktate aus dem 13. Jahrhundert sind schon länger bekannt, unter anderem die berühmte Quaestiones-Sammlung aus der Handschrift Barcelona, Archivo de la Corona de Aragon, Cod. Ripoll 109, ein Werk, das neuerdings wieder im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht, nachdem Grabmann im Jahre 1927 erstmals auf seine Bedeutung hingewiesen hatte<sup>40</sup>.

Aus dem ausgehenden Mittelalter, der Zeit in der die mitteleuropäischen Universitäten gegründet wurden, sind auch einige derartige Werke erhalten geblieben, die ich bei einer früheren Gelegenheit vorgestellt habe<sup>41</sup>. Eine dieser Schriften bezieht sich auf die Logik, insbesondere auf die *logica vetus*. Sie ist anonym überliefert, trägt die Überschrift 'Promptuarium argumentorum' und wurde aller Wahrscheinlichkeit nach in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an der Universität von Köln verfaßt<sup>42</sup>. Wie aus der Einleitung hervorgeht, ist das Werk als Vorbereitung auf die Disputation gemeint. Der Student kann daraus

---

<sup>40</sup> Siehe dazu jetzt den Sammelband *Claude Lafleur und Joanne Carrier* (Hgg.), *L'enseignement de la philosophie au XIII<sup>e</sup> siècle. Autour du 'Guide de l'étudiant' du ms. Ripoll 109*, Turnhout 1997 (*Studia Artistarum* 5) (dort auch weitere Literatur).

<sup>41</sup> *Maarten J.F.M. Hoenen*, *The Reparationes totius philosophiae naturalis* (Cologne 1494) as a source for the late medieval debates between Albertistae and Thomistae, in: *Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale* 4 (1993), S. 307-344, und *ders.*, *Late Medieval Schools of Thought in the Mirror of University Textbooks. The Promptuarium argumentorum* (Cologne 1492), in: *Philosophy and Learning. Universities in the Middle Ages*, hg. von Maarten J.F.M. Hoenen, J.H. Josef Schneider und Georg Wieland, Leiden 1995 (*Education and Society in the Middle Ages and the Renaissance* 6), S. 329-369.

<sup>42</sup> *Promptuarium*, Köln 1492, Nachdruck 1992. Im Nachdruck wird diese anonyme Schrift zu Unrecht Heymericus de Campo zugeschrieben. Zur Herkunft und Datierung dieser Schrift siehe *Hoenen*, *Late Medieval Schools* (Anm. 41), S. 336-349.

entnehmen, wie er als Opponent in einer Disputation seine Argumente zu formulieren hat<sup>43</sup>.

Die in dieser Schrift behandelten Themen beziehen sich vor allem auf die 'Isagoge' des Porphyrius und die logischen Schriften des Aristoteles. Es geht dabei um die Natur der Logik, den ontologischen Status von Begriffen, die Definition von Genus und Spezies und den wissenschaftlichen Beweis<sup>44</sup>. Diese Themen werden in Form kurzer Disputationen abgehandelt. Interessant ist, daß diese Disputationen auch angeben, welche doktrinären Unterschiede bei der Erörterung dieser Themen bestehen, vor allem die zwischen Thomisten und Albertisten, zwei philosophischen Schulen, die das damalige wissenschaftliche Klima an der Kölner Universität geprägt haben<sup>45</sup>.

Die Disputationen sind so aufgebaut, daß abwechselnd der thomistische und albertistische Standpunkt vorgetragen, kritisiert und verteidigt wird<sup>46</sup>. Die Studenten wurden auf diese Weise inhaltlich mit der Art und Weise, wie in den verschiedenen Schulen die Schriften des Aristoteles gedeutet wurden, vertraut gemacht.

Was man sich unter diesen Unterschieden vorstellen muß, läßt sich anhand einer Disputation veranschaulichen, deren Relevanz nicht nur die Logik, sondern auch die Theologie und Metaphysik betrifft. Es handelt sich dabei um die doppelte Frage, ob Gott unter die aristotelischen Kategorien fällt und ob er als Genus oder Spezies verstanden werden

---

<sup>43</sup> Promptuarium (Anm. 42), fol. Aii<sup>v</sup>: (...) *intitulatur (sc. libellus) Promptuarium, Thesaurus seu Sacculus argumentorum ad novellorum scholarium in logicis exerciti-um collectus, quorum saepius audivi lachrimosas petitiones pro argumentis ut oppo-nendi tempore satisfacerent magistrorum praeceptis.*

<sup>44</sup> Eine Liste der behandelten Themen gibt *Hoenen*, Late Medieval Schools (Anm. 41), S. 367-369 (Appendix).

<sup>45</sup> Dazu in aller Ausführlichkeit *Götz-Rüdiger Tewes*, Die Bursen der Kölner Artisten-Fakultät bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Köln/Weimar/Wien 1993 (Studien zur Geschichte der Universität zu Köln 13).

<sup>46</sup> Die Schulangehörigkeit der Disputanten (Lilius und Spineus) wird auf dem Titelblatt des Werkes hervorgehoben, das in dem Nachdruck jedoch fehlt. Siehe aber *Ernst Voulliéme*, Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, Bonn 1903, S. 431, Nr. 980: *Promptuarium argumentorum dialogice ordinatorum (sic) a Lilio Albertista et Spineo Thomista (...).*

kann<sup>47</sup>. Hinter dieser doppelten Frage steht ein Problem, das den Kern des mittelalterlichen scholastischen Weltverständnisses unmittelbar angeht: die Trennung zwischen Gott und Welt.

Aristoteles und Porphyrius zufolge können alle möglichen Gegenstände in eine begrenzte Anzahl von Kategorien eingeteilt werden (die zehn Kategorien der Kategorienschrift), und die Beziehungen zwischen diesen Gegenständen können mittels der Begriffe von Genus und Spezies zum Ausdruck gebracht werden (das Thema der 'Isagoge' des Porphyrius). Was außerhalb dieser beiden Bereiche fällt, hat kein wirkliches Sein<sup>48</sup>.

Die Frage, ob das auch auf Gott zutrifft, wurde seit dem 13. Jahrhundert in den Kommentaren zu Aristoteles und Porphyrius und in den theologischen Werken immer wieder gestellt und meistens verneint. Gott sei unendlich und übersteige die Grenzen der geschaffenen Welt. Er gehöre damit nicht in die aristotelischen Kategorien und sei kein Genus und keine Spezies, denn diese bezögen sich immer nur auf begrenztes Sein<sup>49</sup>.

Im 15. Jahrhundert ist die Situation jedoch anders. In der 'Docta ignorantia' entwarf Cusanus eine Metaphysik, die nicht länger auf die Trennung zwischen Gott und Welt aufbaute. Das Göttliche und das Geschaffene seien aufeinander bezogen. Die Transzendenz zeige sich in der Immanenz und habe keinen eigenen Ort jenseits der Welt<sup>50</sup>.

---

<sup>47</sup> Promptuarium (Anm. 42), fol. [Jvi<sup>v</sup>]-Ki<sup>v</sup>: (...) *Quibus expeditis ponit Lilius istam conclusionem 'Deus non est in aliquo praedicamento'. Contra hoc sic opponit Spineus (...).*

<sup>48</sup> Vgl. etwa *Thomas von Aquin*, *Summa theologiae*, Pars 1 quaestio 48 art. 2 ad 2 (*Opera omnia iussu Leonis XIII 4*), Rom 1888, S. 492.

<sup>49</sup> Siehe etwa ebd. (Anm. 48), quaestio 3 art. 5, S. 43f.

<sup>50</sup> Dazu *Hans Blumenberg*, *Cusanus und Nolaner. Aspekte der Epochenschwelle*, in: *ders.*, *Die Legitimität der Neuzeit*, Frankfurt am Main 1966, S. 433-585, bes. S. 444-523. Obwohl nach Cusanus die Transzendenz und Unendlichkeit Gottes sich in der Immanenz und Endlichkeit der kategorialen Welt zeige und diese ihre eigentliche Immanenz erst in bezug auf die göttliche Transzendenz erlange, findet sich bei ihm doch auch die herkömmliche Lehre, nach der Gott nicht unter die Kategorie der Substanz falle, da die Kategorien Ausdruck der Endlichkeit der geschaffenen Welt seien. Siehe *Nikolaus von Kues*, *De docta ignorantia*, hg. von Ernestus Hoffmann und Raymundus Klibansky (*Opera omnia 1*), Leipzig 1932, Lib. 1 cap. 18, S. 36f. und Lib. 1 cap. 24, S. 49f.

In der 61. Disputation des 'Promptuariums' wird ebenfalls eine Kritik an dieser Trennung vorgetragen und zwar von einem Vertreter der thomistischen Schule. Sein Anliegen ist anders als bei Cusanus. Er stützt sich nicht auf metaphysische Argumente und es geht ihm auch nicht darum, die Trennung als solche zu verneinen. Für ihn steht der universelle Anspruch der Logik im Mittelpunkt, der die Trennung zwischen Gott und Welt übersteigen will. Er vertritt die Ansicht, daß das Werkzeug der Logik, wie es von Aristoteles und Porphyrius entwickelt wurde, auch auf Gott angewandt werden kann. Gott sei eine Substanz im aristotelischen Sinne und der Begriff 'Gott' lasse sich als Spezies verstehen, denn er wird von den drei göttlichen Personen in gleicher Weise ausgesagt<sup>51</sup>.

Diese den Thomisten zugeschriebene Ansicht wurde von den Albertisten kritisiert. Sie vertraten die traditionelle Lehre, daß Gott außerhalb der geschaffenen Welt als ihre Ursache existiert und deshalb nicht mit Begriffen der geschaffenen Welt gedeutet und kategorisiert werden kann. Sie weigerten sich, die für die geschaffene Welt gültigen logischen Begriffe auch auf Gott anzuwenden und kritisierten damit die Universalität der aristotelischen Logik, die die Thomisten verteidigten<sup>52</sup>.

---

<sup>51</sup> Promptuarium (Anm. 42), fol. Jv<sup>v</sup> (Spineus Thomista): *Arguitur. Omne quod est vel est substantia vel accidens secundum Philosophum in 'Antepraedicamentis'. Sed Deus non est accidens. Ergo est substantia. Et per consequens est in praedicamento substantiae.* Und ebd., fol. Ki<sup>r</sup>: *Arguitur. 'Deus' praedicatur de personis ut totum universale, sed non ut genus, ergo ut species. Antecedens probatur, quia praedicatur de personis substantialiter et non convertibiliter, ut 'Pater est Deus', 'Filius est Deus', 'Spiritus Sanctus est Deus'.*

<sup>52</sup> Es folgt die albertistische Antwort auf die beiden thomistischen Argumente aus der vorangehenden Anmerkung, Promptuarium (Anm. 42), fol. Jv<sup>v</sup> (Lilius Albertista): *Dicendum quod illa est divisio entis creati, sub quo Deus non comprehenditur. Ergo non ponitur substantia, quae a substando dicta substat accidentibus, secundum quam rationem ponitur in praedicamento substantiae* und ebd., fol. Ki<sup>r</sup>: *Dicendum quod licet habet (sc. Deus) quendam modum (sc. universale), non tamen veraciter praedicatur ut universale.* – Nicht ohne Bedeutung für die Beziehungen zwischen den philosophischen Schulen des 15. Jahrhunderts ist der Umstand, daß die thomistische Position, wie sie im 'Promptuarium' verteidigt wird, anderswo den Nominalisten zugeschrieben wird, etwa im 'De universali reali' des Albertisten Johannes de Nova Domo, siehe Anton G. Weiler, *Un traité de Jean de Nova Domo sur les Universaux*, in: *Vivarium* 6 (1968), S. 108-154, bes. S. 132 (Edition) (...) *an Deus ponatur in praedicamento substantiae, sicut plures ymmo breviter omnes terministe vel nominales opinantur* (...). Auch an anderen Punkten läßt sich eine Übereinstimmung zwischen dem Thomismus und dem Nominalismus feststellen. Der eigentliche Gegner des Nominalismus ist in diesem Fall nicht der Thomismus, sondern der Albertismus.

In Köln waren die Thomisten und Albertisten in verschiedenen Bursen untergebracht<sup>53</sup>. Die Thomisten hielten ihren Unterricht in der Bursa Montana, die Albertisten dagegen in der Bursa Laurentiana. Das 'Promptuarium' zeigt, welche verschiedene Bedeutung der Logik in diesen Bursen zuerkannt wurde. Es besteht kein Zweifel, daß die Studenten, die in diesen Bursen wohnten und an den Übungen teilnahmen, sich die Methode der dort lehrenden Magister und damit auch die Ansichten der herrschenden Schule zu eigen machten, was somit zu einem institutionell getragenen Gegensatz zwischen den Schulen führte<sup>54</sup>. Damit kommen wir abschließend, auf die Bedeutung der Logik für die intellektuelle Kultur an den Universitäten und außerhalb zu sprechen.

## 6. Ausblick

In der Logik wurden die Studenten mit einer großen Anzahl von formellen Techniken zur Wahrheitsfindung vertraut gemacht, die in allen theoretischen Disziplinen Anwendung fanden, von der Naturphilosophie bis zur Theologie. Diese Techniken gehörten zum Fundament des scholastischen Wissenschaftsbetriebes. Damit ist ein wichtiger Aspekt der Bedeutung der Logik hervorgehoben. Jedoch sagt dieser Aspekt noch nichts aus über die Art und Weise, wie die Logik angewandt wurde und welche Methoden dabei eine Rolle spielten. So gab es im 14. Jahrhundert, wie gezeigt wurde, zwei verschiedene Ansichten zur Frage, wie die Wahrheit der zu studierenden Texte zu erschließen sei, mit Hilfe der *suppositio personalis* oder anhand des allgemeinen Sprachgebrauchs. Und im 15. Jahrhundert waren es vor allem die verschiedenen Schultraditionen, die bestimmten, welche Methoden etwa in der Physik oder Metaphysik angewandt werden sollten.

---

Dazu mit Beispielen *Hoenen*, *Late Medieval Schools of Thought* (Anm. 41), S. 352-355 und S. 365.

<sup>53</sup> Dazu *Tewes*, *Die Bursen* (Anm. 45) und *Erich Meuthen*, *Bursen und Artesfakultät der alten Kölner Universität*, in: *Philosophy and Learning. Universities in the Middle Ages*, hg. von Maarten J.F.M. Hoenen, J.H. Josef Schneider und Georg Wieland, Leiden 1995 (*Education and Society in the Middle Ages and the Renaissance* 6), S. 225-245.

<sup>54</sup> Über die Schulbildung im späten Mittelalter siehe *Maarten J.F.M. Hoenen*, *Thomismus, Skotismus und Albertismus. Das Entstehen und die Bedeutung von philosophischen Schulen im späten Mittelalter*, in: *Bochumer philosophisches Jahrbuch für Antike und Mittelalter* 2 (1997), S. 81-103.

Die Entscheidung für eine bestimmte Methode war nicht nur eine praktische Angelegenheit, sondern ging auch auf fundamentale Voraussetzungen zurück, die außerhalb der Logik in der Metaphysik gründeten, und hatte gleichzeitig Folgen, die inhaltlich für andere Bereiche wichtig waren. Die Logik war kein geschlossener Wissensbetrieb an sich, sondern stand in unmittelbarem Zusammenhang mit den anderen Wissenschaften. Diese Beschaffenheit der Logik zeigte sich nicht nur in der Anwendung, der *logica utens*, sondern auch in den theoretischen Betrachtungen, der *logica docens*. Die logische Frage, ob das Unendliche mit endlichen Kategorien und Begriffen erfaßt werden kann, war inhaltlich verbunden mit der metaphysischen Frage nach der Trennung zwischen Gott und Welt, die von vielen Autoren erörtert wurde.

Die Logik war Ausdruck der Art und Weise, wie an den Universitäten gedacht und argumentiert wurde. Das hatte eine Rückwirkung auf die Methoden der Argumentation und die Wahrheitsfindung außerhalb der Universität, sogar in den volkssprachlichen Texten. In einem mittelniederländischen Kommentar zu Boethius, der im Jahre 1485 zu Ghent gedruckt wurde, finden sich die gleichen logischen Techniken, deren Komplexität sich in nichts von der in universitären Traktaten angewandten unterscheidet<sup>55</sup>. Offensichtlich kannte das volkssprachliche Publikum, für das der Kommentar verfaßt wurde, sich mit logischen Techniken aus.

Auf eine andere Weise behauptete die Logik sich auch durch den Standpunkt der universellen Anwendbarkeit, wie es von den Thomisten des 'Promptuariums' vertreten wurde. Hier trat ein Typ des Gelehrten auf, der in der Verwendung der Logik nicht zwischen den verschiedenen Wirklichkeitsbereichen trennen wollte und eine Logik verteidigte, die die von den anderen Wissenschaften gezogenen Grenzen übersteigen sollte<sup>56</sup>. Ob es vor allem diese Logik war, die die Mentalität der Absolventen geprägt und außerhalb der Universität in den verschiedenen

---

<sup>55</sup> Maarten J.F.M. Hoenen, *The Transition of Academic Knowledge. Scholasticism in the Ghent Boethius (1485) and other Commentaries on the Consolatio*, in: *Boethius in the Middle Ages. Latin and Vernacular Traditions of the Consolatio Philosophiae*, hg. von Maarten J.F.M. Hoenen und Lodi Nauta (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 58), Leiden 1997, S. 167-214.

<sup>56</sup> Die Idee der universellen Anwendbarkeit tritt auch deutlich hervor in dem von den Thomisten vertretenen Postulat der 'Vollständigkeit' der aristotelischen Logik, wie es etwa zum Ausdruck kommt im Promptuarium (Anm. 42), fol. Ki<sup>r</sup> (Spineus Thomista): *Porphyrus non ponit aliquam particulam per quam hoc secludi (sc. Deum esse in aliquo praedicamento), ergo etc.*

Berufsfeldern weitergewirkt hat, kann hier nicht weiter untersucht werden. Aber es läßt sich vermuten. Denn hier wird der praktische Aspekt, der eine so bedeutende Rolle in der mittelalterlichen Logik gespielt hat und der wichtigste Schlüssel zu ihrem Erfolg in den Wissenschaften war, in den Mittelpunkt gestellt<sup>57</sup>.

---

<sup>57</sup> Interessanterweise sind es die Thomisten, die im *Promptuarium* gegen den Albertisten die Position verteidigen, die Logik sei keine spekulative, sondern eine praktische Wissenschaft. Dazu *Hoenen*, *Late Medieval Schools of Thought* (Anm. 41), S. 349-355.